

## Hölderlin, Friedrich: Götter wandelten einst (1799)

1      Götter wandelten einst bei Menschen, die herrlichen Musen  
2      Und der Jüngling, Apoll, heilend, begeisternd wie du.  
3      Und du bist mir, wie sie, als hätte der Seligen Einer  
4      Mich ins Leben gesandt, geh ich, es wandelt das Bild  
5      Meiner Helden mit mir, wo ich duld und bilde, mit Liebe  
6      Bis in den Tod, denn dies lernt ich und hab ich von ihr.

7      Laß uns leben, o du, mit der ich leide, mit der ich  
8      Innig und glaubig und treu ringe nach schönerer Zeit.  
9      Sind doch wirs! und wüßten sie noch in kommenden Jahren  
10     Von uns beiden, wenn einst wieder der Genius gilt,  
11     Sprächen sie: es schufen sich einst die Einsamen liebend  
12     Nur von Göttern gekannt ihre geheimere Welt.  
13     Denn die Sterbliches nur besorgt, es empfängt sie die Erde,  
14     Aber näher zum Licht wandern, zum Aether hinauf  
15     Sie, die inniger Liebe treu, und göttlichem Geiste  
16     Hoffend und duldend und still über das Schicksal gesiegt.

(Textopus: Götter wandelten einst. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/67128>)